



Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2024

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Erörterung pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	erhöht
spezifische Voraussetzungen	Kenntnisse zu Sprache in politisch-gesellschaftlichen Verwendungszusammenhängen
Material	Zeitungsartikel, 1356 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Winkelmann, Ulrike (06.02.2021): Sprache als Experiment. < https://taz.de/Ulrike-Winkelmann-ueber-Sprachkritik!/5747681/ >. 07.11.2021

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Stellen Sie den Argumentationsgang des Textes von Ulrike Winkelmann dar und erläutern Sie die Intention des Textes. ca. 40 %
2. Erörtern Sie ausgehend von Ulrike Winkelmanns Text die Vor- und Nachteile regulierender Eingriffe in den gesellschaftlichen Sprachgebrauch im Hinblick auf eine diskriminierungsfreie Sprache. ca. 60 %

Material

Ulrike Winkelmann: Sprache als Experiment (2021)

5 Ein wichtiger Teil im aktuellen Streit über die Identitätspolitik¹ ist die Sprachpolitik – was sich schon daran erkennen lässt, dass der Begriff „Identitätspolitik“ strittig ist. Denn diejenigen, denen zugeschrieben wird, sie betrieben Identitätspolitik, sprechen oft selbst lieber vom „intersektionalen“² Ansatz. Sie vermuten im Begriff „Identitätspolitik“ schon zu viele Herabsetzungen.

10 Sprachpolitik ist ein Umgang mit der Sprache, der davon ausgeht, dass ich am Sprachgebrauch Machtverhältnisse nicht nur erkennen, sondern mit dem Sprachgebrauch auch Machtverhältnisse ändern kann. Ein besonders erfolgreiches Kapitel der Sprachpolitik ist die feministische Sprachkritik (so sagte man damals noch eher) einer Luise Pusch und einer Senta Trömel-Plötz³ seit den späten achtziger Jahren.

Ihr Argument, dass die Sprache Machtverhältnisse sichtbar mache und ich also meine Sprache auch zum Sichtbarmachen nutzen sollte, zieht. Heißt: Ich muss mir mehr Mühe damit geben, wen ich anspreche, denn es könnten sich längst nicht mehr alle mitgemeint fühlen.

15 Diese Verlagerung der Sprachaufmerksamkeit zu den Gemeinten und Angesprochenen hat sich seither auf vielen Ebenen abgespielt. So können nichtweiße Menschen inzwischen selbst Vorschläge machen, wie sie benannt werden wollen. Manche Begriffe, deren Verwendung noch vor 20 Jahren als selbstverständlich galt, sind inzwischen tabuisiert: Das N-Wort ist das vielleicht beste Beispiel.

20 Was sich in diesen Vorgängen spiegelt, ist ein enormer Fortschritt der Emanzipation nicht nur von Frauen, sondern von vielen Communitys, die allzu lange allzu wenig zu Wort kamen. Dass es dabei nun nicht nur um gesellschaftliche Gruppen geht, zeigte zuletzt die Initiative für klimagerechte Sprache, die an das Konzept des „Framing“ anknüpft. Die Idee: Begriffe so zu setzen, dass die Dimension der Klimakrise nicht übersehen wird; von „Erderhitzung“ zu sprechen, damit sichtbar wird, wie verniedlichend das Wort „Erderwärmung“ eigentlich ist.

¹ *Identitätspolitik*: Der Begriff bezeichnet politisches Handeln, bei dem Bedürfnisse einer spezifischen Gruppe von Menschen im Mittelpunkt stehen, die über bestimmte Merkmale, wie z. B. religiöse Zugehörigkeit oder sexuelle Orientierung identifiziert werden. Angestrebt wird eine höhere Anerkennung der Gruppe, die Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Position und die Stärkung ihres Einflusses.

² *Intersektionaler Ansatz*: Der Begriff beschreibt die Überschneidung und Gleichzeitigkeit verschiedener Diskriminierungskategorien gegenüber einer Person (z. B. rassistische und sexistische Diskriminierung) und steht für den Versuch, die Diskriminierung zu überwinden.

³ *Luise F. Pusch* (*1944) und *Senta Trömel-Plötz* (*1939): feministische Sprachwissenschaftlerinnen und Mitbegründerinnen feministischer Linguistik.

25 Wie jede Erfolgsgeschichte hat auch die der emanzipativen Sprachpolitik eine Kehrseite. Denn der Erfolg der emanzipativen Sprachpolitik besteht darin, dass sie tatsächlich zum Machtmittel wird.

Es ist das eine, wenn die taz⁴ lustige Sprachexperimente macht, wenn sie die Fantasie, auch das Verständnisvermögen, bisweilen die Geduld ihrer Leserinnen und Leser strapaziert und
30 durch immer neue Zeichen im Text, seien es Sternchen oder Unterstriche, englische Abkürzungen oder Wortschöpfungen, ihren Willen zur Nichtdiskriminierung bezeugt.

Es ist aber etwas anderes, wenn uns diese Form der Sprachpolitik als Regel, als staatliche oder quasistaatliche oder auch öffentlich getragene Vorgabe entgegentritt. Gerichtsurteile und Leitfäden an Universitäten und Behörden belegen dies.

35 Auch der Deutschlandfunk gendert jetzt – wie auch Claus Kleber⁵ im „heute journal“. Die Gleichbehandlungsgesetze sorgen dafür, dass in der Verwaltung der „Gebrauch der männlichen Form und das praktisch gedachte, aber wirkungslose ‚Mitmeinen‘ von Frauen‘ jetzt gesetzlich nicht mehr zulässig seien – so etwa steht es im Leitfaden der Uni Köln.

Nun kommt solche Sprachpolitik – selbst bei einem Bekenntnis zur Freiwilligkeit – nicht ohne
40 das Werturteil aus, dass der bisherige Sprachgebrauch eben diskriminierend ist, dass also diejenigen, die traditionell sprechen, andere herabwürdigen.

Dieses Urteil dürfte nun beim halbwegs geneigten Publikum besser funktionieren, wenn es sich, grob gesagt, von unten nach oben richtet, also einen Angriff auf bestehende Machtverhältnisse darstellt. Wenn es aber von oben nach unten geht, also als Vorgabe
45 daherkommt, liegt die Sache anders. In dem Augenblick verlässt die emanzipative Sprachpolitik den charmanten Bereich des Experiments, sie wird gemessen mit dem Maßstab für andere Sprachpolitiken mit Herrschaftsanspruch.

Das bekannteste Beispiel dafür dürfte immer noch „Newspeak“ sein, die stark regulierte Sprache in George Orwells Roman „1984“, mit der das Regime von Ozeanien seine Herrschaft
50 festigen will.⁶ Das ist natürlich eine Fiktion, die aber der Wirklichkeit – damals vor allem den kommunistischen Regimes – entlehnt wurde. Es gibt kaum eine plastischere Illustration, dass und wie Regierungen an der Sprache arbeiten, um Zustände schönzureden.

Orwells Newspeak zeigt aber auch einen grundlegenden Widerspruch der Sprachkritik: SprachkritikerInnen nehmen einerseits die Sprache so wichtig, so das Argument, weil sie so prägend sei, dass es kein Denken ohne Sprache geben könne. Andererseits nehmen sie doch
55 für sich selbst in Anspruch, über einen Raum der Erkenntnis jenseits der Sprache zu verfügen. Sonst wären sie ja nicht so schlau.

In der klassischen Sprachkritik in der Tradition etwa eines Karl Kraus⁷, die nach den wahren Verhältnissen hinter den Begriffen sucht, wurden nun auch Generationen von tazlerinnen und tazlern geschult. Das Instrumentarium kennen wir – die fröhliche oder auch beißende Ironie,
60 die feine Nase für Stilblüten und so weiter. Die Wahrheit-Seite⁸ ist quasi die taz-eigene Instanz für eine Tradition der Sprachkritik, die stets auch Ideologiekritik war.

⁴ taz: eine als politisch links-liberal geltende Tageszeitung.

⁵ Claus Kleber: langjähriger Moderator der ZDF-Nachrichtensendung heute journal.

⁶ Newspeak: In George Orwells Roman „1984“ beschränken die politisch Machthabenden durch die sprachpolitisch veränderte Sprache Newspeak die individuellen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten und die Gedankenfreiheit der Bevölkerung.

⁷ Karl Kraus (1874–1936): österreichischer Schriftsteller, Sprach-, Kultur-, und Medienkritiker, der sprachliche Unstimmigkeiten als Symbol und Indiz für generelle gesellschaftliche Missstände deutete.

⁸ Wahrheit-Seite: Auf dieser Seite finden sich in der taz Artikel mit humoristischen und satirischen Inhalten.

Die Grundlage für diese Art Kritik ist immer das Motto: Ihr glaubt nicht im Ernst, dass wir euch das glauben, oder? Das heißt: Wir behaupten, dass wir die Wirklichkeit erkennen und sie besser beschreiben können, als der von oben vorgegebene Wortschatz es zulassen möchte.

Wir stoßen also in eine Lücke, die sich zwischen Realität und angebotenen Begriffen aufgetan hat. Wir behaupten, die Worte entsprächen nicht der Realität, und kritisieren diese Worte deshalb: „So dürft ihr das nicht nennen.“

In dem Augenblick, da emanzipative Sprachpolitik zu einer von einem „Oben“ gesetzten Norm wird – und vieles sieht aktuell schon danach aus –, wird sie sich genau diesem Vorwurf aussetzen müssen: dass sie Wirklichkeiten konstruiert, die viele nicht als die ihren begreifen.

Dass zum Beispiel die sprachliche Schwarz-Weiß-Konstruktion oder die Begrifflichkeit People of Colour/POC beziehungsweise BIPoC⁹ nicht die Wirklichkeiten der migrantischen und postmigrantischen Communitys erfasst.

Mein Lieblingsbeispiel dafür, dass emanzipative Sprachpolitik nicht immer als emanzipativ verstanden wird, ist übrigens die Verblüffung der Ostfrauen nach der Wende, die erst einmal gar keine Lust hatten, sich nun Traktoristin oder Dreherin zu nennen. Sie meinten, sie seien Traktorist oder Dreher. Die weibliche Endung „-in“ schien ihnen ein Rückschritt in westdeutsche Verhältnisse, in denen Frauen der Illusion anhängen, durch sprachliche Betonung des Weiblichseins ihre offensichtliche Unterlegenheit kompensieren zu können.

Zu dieser Kritik an der Sprachpolitik gehört auch der Vorwurf, dass eine beschleunigte Produktion von emanzipativen Wortschöpfungen und Begrifflichkeiten ein fast ausschließlich akademisches Sprachspiel sei. Man sollte ihn ernst nehmen. Der Versuch, eine neue, inklusive Sprache hervorzubringen, kann nur ein Avantgardeprojekt¹⁰ sein, so viel ist klar.

Mir aber fehlt eine angemessene Berücksichtigung der Kollateralschäden, die solch ein Projekt mit sich bringt, wenn es die Avantgarde verlässt. Diskriminierungsfreie Sprache könnte dann umso mehr als Elitenprojekt verstanden werden, das wenig bis nichts mit dem Sprachalltag der allermeisten Menschen ohne Hochschulabschluss zu tun hat.

Ich möchte daher gern dafür plädieren, das Bemühen um faire Sprache als ein Projekt zu begreifen, das zwar emanzipativ gemeint sein kann, aber nicht von allen als emanzipativ verstanden werden muss.

Die feministische Sprachpolitik ist von dem Prinzip durchdrungen, dass Gemeintes nicht unbedingt Verstandenes sein muss: „Du wolltest mich vielleicht nicht ausschließen, als du gerade nur die männliche Form benutzt hast – aber weil ich mich ausgeschlossen fühle, hast du es getan.“

Wenn jedoch Fortschritt heißt, dass Gemeintes und Verstandenes bisweilen entkoppelt ist, dann gilt das auch in andere Richtungen. Dann kann das auch Nachteile, Folgen haben – etwa die, dass es verschiedene Sprachwelten und -realitäten gibt, in denen wir uns orientieren müssen.

Spätestens dann, wenn emanzipative Sprachpolitik Mainstream oder sogar Gesetz und Vorgabe wird, müssen wir damit rechnen, dass sie sich einer Kritik auch von linker oder aufklärerischer Seite stellen muss. Man darf damit rechnen, dass Teile des Publikums das gut Gemeinte gar nicht als Fortschritt verstehen, sondern womöglich als diskriminierend.

⁹ BIPoC: Der Begriff ist eine Abkürzung, die sich auf Schwarze (Black), Indigene und People of Color (nicht-weiße Menschen) bezieht.

¹⁰ Avantgarde: intellektuelle, politische und künstlerische Bewegungen, die neue, wegweisende Entwicklungen anstoßen.

105 Ich halte das für ein klassisches Dilemma. Mein Vorschlag wäre, das Bemühen um diskriminierungsfreie Sprache in dem Raum zu lassen, in dem es in der taz die längste Zeit war: keine Vorgaben, so wenig Urteile wie möglich, verwoben mit der Fähigkeit zur Selbstironie.

Was dabei hilft: die prägende Kraft der Sprache aufs Denken hoch einzuschätzen – doch nicht zu überhöhen.

Winkelmann, Ulrike (06.02.2021): Sprache als Experiment.

<<https://taz.de/Ulrike-Winkelmann-ueber-Sprachkritik/!5747681/>>. 07.11.2021

Ulrike Winkelmann (*1971) ist Journalistin und seit Sommer 2020 zusammen mit Barbara Junge Chefredakteurin der taz.

Sprachliche Fehler in der Textvorlage wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die in pragmatischen Texten enthaltenen sprachlichen Handlungen ermitteln“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema und bestimmen die Textsorte, etwa:

- ◆ Auseinandersetzung mit Sprachpolitik bzw. dem Gebrauch diskriminierungsfreier Sprache
- ◆ Kommentar

stellen den Argumentationsgang und wesentliche Inhalte dar, etwa:

- ◆ Einstieg durch Einordnung der Sprachpolitik in die Identitätspolitik (vgl. Z. 1–5)
- ◆ Kennzeichnung der These der Sprachpolitik, Sprachgebrauch könne Machtverhältnisse sichtbar machen und ändern, als zutreffend mit Blick auf die feministische Sprachkritik (vgl. Z. 6–13)
- ◆ Beschreibung einer Entwicklung, in der die Sprachaufmerksamkeit zu den Gemeinten und Angesprochenen verlagert wird und Tabuisierungen diskriminierender Sprache stattfinden, die auf weitere Bereiche wie eine klimagerechte Sprache ausgeweitet wird (vgl. Z. 14–24)
- ◆ Schlussfolgerung, Sprache werde zum Machtmittel (vgl. Z. 25–27)
- ◆ Problematisierung einer emanzipatorischen Sprachpolitik als einer staatlichen und öffentlichen Vorgabe (vgl. Z. 28–38)
- ◆ Behauptung, emanzipatorische Sprachpolitik beinhalte herabwürdigende Werturteile gegenüber traditioneller Sprache (vgl. Z. 39–41)
- ◆ Einschätzung, Kritik an traditioneller Sprache könne als Bewegung gegen Machtverhältnisse erfolgreich sein, aber nicht durch Machtinhaber verordnet werden (vgl. Z. 42–47)
- ◆ Rekurs auf Orwells „Newspeak“ als Beleg (vgl. Z. 48–52)
- ◆ Aufdecken eines Widerspruchs in der Sprachkritik selbst durch die Inanspruchnahme einer Erkenntnis jenseits der Sprache (vgl. Z. 53–57)
- ◆ Kennzeichnung der sprachkritischen Haltung der *taz* als Bemühen, die Diskrepanzen zwischen der Wirklichkeit und dem verwendeten Wortschatz aufzuzeigen (vgl. Z. 58–68)
- ◆ Forderung nach Auseinandersetzung mit dem Vorwurf, vorgegebene emanzipatorische Sprachkonstruktionen würden Wirklichkeiten von Menschen nicht adäquat abbilden (vgl. Z. 69–71)
- ◆ Anführen von Beispielen: POC erfasse nicht die Wirklichkeit der migrantischen und postmigrantischen Community; DDR-Frauen erlebten die weiblichen Formen ihrer Berufsbezeichnungen als Rückschritt in Form einer Kompensation ihrer Unterlegenheit (vgl. Z. 72–80)
- ◆ Kritik an einer progressiv fortschreitenden Sprachveränderung als einer elitären Entwicklung (vgl. Z. 81–88)

- ◆ Plädoyer für ein kritisches Bewusstsein hinsichtlich der Entkoppelung von Gemeintem und Verstandenem, derer sich die feministische Sprachpolitik bedient, die jedoch auch zu verschiedenen Sprachwelten und -realitäten führen kann (vgl. Z. 89–99)
- ◆ Mutmaßung einer zukünftigen Kritik des Fortschrittsgedankens von aufklärerischer Seite im Hinblick auf Vorgaben emanzipatorischer Sprache (vgl. Z. 100–103)
- ◆ Zusammenfassung der Position der Autorin als ein Plädoyer gegen Vorgaben und dafür, die Bedeutung der Sprache nicht zu überhöhen (vgl. Z. 104–109)

erläutern die Intention des Textes, etwa:

- ◆ Aufklärung über die Vor- und Nachteile diskriminierungsfreier Sprache durch differenzierte Problemanalyse
- ◆ Plädoyer, mit diskriminierungsfreier Sprache in einem freien Rahmen ohne politische oder administrative Vorgaben, aber mit Selbstironie zu experimentieren
- ◆ Information über die Umgangsweise mit diskriminierungsfreier Sprache bei der *taz*

Teilaufgabe 2

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von Sachverhalten und Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „zu fachlich strittigen Sachverhalten und Texten differenzierte Argumentationen entwerfen, diese strukturiert entfalten und die Prämissen ihrer Argumentationen reflektieren“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17)

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

erörtern die Vorteile regulierender Eingriffe in die Sprache, z. B.:

- ◆ konsequentes Sicht- und Hörbarmachen aller Geschlechter und marginalisierter Gruppen für ein realistischeres Bild der Gesellschaft (z. B. Lehrkräfte, Lehrer*innen statt Lehrer; people of colour)
- ◆ Veränderung von Machtverhältnissen durch den Einfluss der Sprache auf Denken und Wirklichkeit (z. B. der Erfolg der feministischen Sprachkritik als ein Faktor für mehr Gleichberechtigung; die Verbannung des N-Wortes aus der Öffentlichkeit als Manifestation eines antirassistischen Verhaltens)
- ◆ Steuerung von Konnotationen als Mittel zur Wahrnehmungsänderung („Framing“) (z. B. „Perspektivschulen“ statt „Brennpunktschulen“, „Herausforderung“ statt „Problem“)
- ◆ verstärktes Sprachbewusstsein durch explizite Ahndung diskriminierender Sprache in öffentlichen und privaten Debatten
- ◆ achtsames Sprachbewusstsein als notwendige Gegenbewegung zu einer Verrohung von Sprache und Gesellschaft (z. B. in sozialen Medien oder im politischen Diskurs)
- ◆ Verhinderung von Diskriminierung durch unbewusst verletzenden Sprachgebrauch
- ◆ Orientierung in der Sprache durch Klarstellung von Sprachregelungen

erörtern die Nachteile regulierender Eingriffe in die Sprache, z. B.:

- ◆ multifaktorielle Beeinflussung und Entwicklung von Sprache, die sich gegen eine einseitige Regulierung sperrt
- ◆ Infragestellung der Eignung verordneter Sprachkonstruktionen, unterrepräsentierte oder diskriminierte Gruppen zu repräsentieren (z. B. „people of colour“, ein Begriff, der die Wirklichkeit migrantischer Communitys nur unzureichend erfasst)
- ◆ Sonderbehandlung als Zeichen von Diskriminierung (z. B. Endung „-in“ als Rückschritt aus Sicht von Frauen aus der ehemaligen DDR)

- ◆ Verschleierung von Ungleichheit und Abwertung durch Verwendung scheinbar positiv konnotierter Begriffe (z. B. Raumpflegerin statt Putzfrau)
- ◆ Infragestellung einer Veränderung diskriminierenden Denkens durch vorgegebenen Austausch von Worten
- ◆ Gefahr einer neuen gesellschaftlichen Spaltung, in der sich eine intellektuelle Avantgarde gegen die Verfechter einer traditionellen Sprache positioniert und ihnen Diskriminierung unterstellt
- ◆ Problematisierung fehlender Kriterien und Zuständigkeiten für Eingriffe in die Sprache (Was soll nach welchen Kriterien geändert werden, was nicht? Wer entscheidet?)
- ◆ manipulatives Potenzial durch institutionelle, staatliche Eingriffe in die Sprache als Möglichkeit des Machtmissbrauchs
- ◆ Behinderung freier, experimenteller Ausdrucksmöglichkeiten (z. B. Sprache als Ausdruck von Identität (Jugendsprache) oder im Rahmen einer bewussten Umdeutung von Bezeichnungen durch die Betroffenen selbst (z. B. „schwul“)

formulieren ein aus ihrer Argumentation resultierendes, begründetes Fazit

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II	ca. 40 %
2	I, II, III	ca. 60 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine präzise Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine funktionale Darstellung der Argumentation und der zugehörigen Sprachhandlungen, ◆ eine sachlich differenzierte, ergiebige und strukturell klare Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt auf der Grundlage einer deutlichen Position, ◆ eine sachlich differenzierte und argumentativ begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine insgesamt zutreffende Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine im Ganzen zutreffende Darstellung der Argumentation und der zugehörigen Sprachhandlungen, ◆ eine im Ganzen sachlich nachvollziehbare und strukturell weitgehend kohärente Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt, ◆ eine sachlich zutreffende und in Ansätzen begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau¹

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	<p>eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

¹ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

Fachsprache²

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien³

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

Ausdruck und Stil⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h. <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

² Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

³ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2012, 2.2.1, S. 16).

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

3.4 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 70 %	ca. 30 %